Ga
2137
AB
85353

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-310768-p0001-9

Ideen

über

den Plan eines Lehrbuchs

für die

oberen Religionsclassen

gelehrter Schulen.

Nebst

fortgesetzter Nachricht

von den

Ereignissen und Veränderungen

im Königl. Pädagogium

seit seiner hundertjährigen Stiftungsfeyer.

Wodurch

zu der Schulprüfung und Redeübung

am 30. März

gehorsamst und ergebenst einladet

D. August Hermann Niemeyer

Aufseher des K. Pädagogiums.

Halle,

im Verlage der Waisenhaus-Buchhandlung.

1798.

05

III Gb 205

29:167

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-310768-p0004-5

Der Abgang zwey hoffnungsvoller Jünglinge aus Selecta, als der obersten Vorbereitungsclasse zur Akademie, welche ich am Schluß dieser kleinen Schrift nennen werde, giebt mir wieder Gelegenheit, nach dem alten Gebrauch der Schule, einige Gedanken über Gegenstände der Pädagogik oder Methodik mitzutheilen, und die Nachrichten von unsrer Anstalt, besonders für die Eltern unsrer Zöglinge, fortzusetzen.

Die Materie, welche ich gewählt habe, wird an sich niemand unwichtig scheinen, der überhaupt noch von der Wichtigkeit des Religionsunterrichts überzeugt ist, und es dabey aus eigner Erfahrung, oder aus Kenntniß der innern Beschaffenheit der meisten Schulen weiß, wie unverzeihlich gerade dieser vernachlässigt, und eben daher auch von den Schülern so leicht, als das Entbehrlichste von allem was sie lernen betrachtet wird.

Die Quelle dieser Gleichgültigkeit liegt aber nicht sowohl, wenigstens nicht — wie man oft zu einseitig glaubt — allein in einer gewissen Abneigung von den Gegenständen selbst, womit man sich in den Religionsklassen

beschäftigt; — ob es wohl wahr bleibt, daß das Uebersinnliche in den Jahren der Jugend, weniger als das Sinnliche anzieht; — sie liegt eben so gewiß auch in der oft so verkehrten Methode, deren man sich nicht bloß in alten Zeiten bedient hat, sondern in die man, indem das Alte verdrängt werden sollte, nicht seltner durch eine mißverstandene Aufklärung gefallen ist.

Man könnte vielleicht noch eine dritte Ursach hinzusetzen, — den Mangel recht zweckmäßiger Lehrbücher — wenn nicht theils ein verständiger Lehrer, der in die Geheimnisse wahrer Lehrart eingedrungen und — was das wichtigste bleibt — der Sache die er andern vortragen soll, selbst recht mächtig ist, allenfalls über jedes Lehrbuch mit Nutzen unterrichten könnte; theils für die, welche diese seltene Lehrfähigkeit noch nicht besitzen, seit geraumer Zeit vorgearbeitet wäre.

Wir haben nehmlich in den drey letzten Decennien, eine große Menge recht guter Lehrbücher erhalten, besonders seit dem eine Gesellschaft edler Männer i. J. 1766 durch die Aussetzung eines Preises auf den besten Entwurf eines Religionsunterrichts für Kinder, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand lenkte, und dadurch das Bedürfniß einer solchen Schrift fühlbarer machte. Indeß haben sich die meisten Versuche dieser

Art

Art *), auf den eigentlichen Elementarunterricht, oder doch nur auf junge Leute von gebildetem Verstande, welche zur Confirmation vorbereitet werden sollten, eingeschränkt. Dagegen ist an die nicht unbeträchtliche Classe von Jünglingen, welche die höheren Classen gelehrter Schulen erreichen, noch weit seltner gedacht worden **), entweder weil

*) Ein vollständiges und raisonnirendes Verzeichniß derselben bis auf unsre Zeit, hat Herr Pastor Wagnitz in der neuen Ausgabe der Bibliothek für Prediger und Freunde der theologischen Litteratur Halle 1797. im 2 Th. S. 279—337. geliefert.

*) Die Anleitung zur Religion — für die Jugend höherer und gebildeterer Stände von W. A. Teller. Berlin 1792. — der vollständige Unterricht in der Religion für die frühere und im Denken geübtere Jugend von Cannabich, Erf. 1796 — das vorzüglich schätzbare nur zu wenig compendiarische Lehrbuch der Religion nach Grundsätzen der Vernunft und des Christenthums — für obere Schulclassen von J. H. A. Schulze Leipzig 1795 — das nicht minder schätzbare Lehrbuch der christlichen Religion für Gymnasien von C. G. Herman Erfurt 1796 — nehmen entweder nur auf die gebildete Jugend überhaupt, nicht zunächst auf gelehrte Schulen Rücksicht, oder umfassen doch nur einen Theil des Plans, welchen ich nachher entwerfen werde. In mehrern berühmten Schulen, bedient man sich der akademischen Lehrbücher von Morus und Griesbach, die aber offenbar eine ganz andre Bestimmung haben, so schöne Materialien sie liefern.

man überhaupt die Zeit der Confirmation als die Grenze des Religionsunterrichts ansah, oder sich überall zu wenig erinnerte, wie sehr der Geist der Zeit — die veränderten Ansichten so vieler Dinge, die Fortschritte in der Theologie und Philosophie, das allgemeine Interesse welches Religionsuntersuchungen für alle Stände gewonnen haben, gerade für die reiferen Jahre des Jünglings eine zweckmäßige Belehrung zum eigentlichen Bedürfniß mache.

Ich lege in dieser Hinsicht dem Urtheil der Sachkundigen einige Ideen vor, wie, nach meiner Erkenntniß, der Unterricht in den höheren Religionsclassen, folglich auch ein Lehrbuch für diese Classen eingerichtet werden müsse.

Ihre Erinnerungen und Belehrungen würden mir um so willkommner seyn, da ich mich schon lange Zeit mit der Bearbeitung dieses Plans beschäftige, und der Ausführung gern den Grad der Vollkommenheit verschaffen möchte, welche ein Buch dieser Art der Aufnahme in gelehrte Schulen würdig machen könnte. Nur die Kenntniß der Schwierigkeiten hat eine frühere Vollendung verzögert. Denn das Bedürfniß habe ich schon so lange gefühlt, als ich mit unsrer Schule in näherer Verbindung stehe. Ich bitte daher Aufseher und Lehrer gelehrter Schulen, recht eigentlich um ihr Urtheil über die folgenden Blätter.

Die

Die allgemeinen Grundsätze über die beste Methode des Religionsunterrichts, sind von so vielen achtungswürdigen Schriftstellern unsres Zeitalters erörtert worden, und man ist im Ganzen genommen darüber so einverstanden, daß ihre Wiederholung hier überflüßig seyn würde, wenn sie auch nicht die Grenzen einer kleinen Schulschrift überschritte. Aber über gewisse specielle Principien, welche sich auf die subjective Beschaffenheit der Lehrlinge, von denen hier die Rede ist, beziehen, muß man sich gleichwohl zuerst vereinigen, ehe man einen bestimmten Plan für ihren Religionsunterricht entwerfen kann.

Die Lehrlinge in den oberen Classen gelehrter Schulen und Erziehungsanstalten, Gymnasien, Ritterakademien, oder was sie etwa sonst für Namen führen, sind sich bey aller Verschiedenheit ihrer künftigen Bestimmung wenigstens darin gleich, daß sie sich den Wissenschaften widmen, oder, wenn sie auch weder Gelehrte noch eigentliche Geschäftsmänner werden, doch so weit gebracht werden sollen, um auf den verschiedenen Feldern der Gelehrsamkeit nicht ganz fremd zu seyn. Nur ein — oft der kleinste — Theil von ihnen, bestimmt sich dem Stande der Religionslehrer unmittelbar, und treibt in dieser Hinsicht manche Sprache mehr ausschließend, um die nöthigen Vorkenntnisse zur Akademie mit zu bringen.

Selbst für diesen kleinen Theil, muß meiner Meinung nach auf Schulen noch nichts von dem, was zur ei-

gentlichen theologischen Gelehrsamkeit gehört, vorgetragen werden. Es hat den Schaden, welchen alle zu weit getriebene Erweiterung der Grenzen des Schulunterrichts hat, daß der Jüngling mit einer großen Meinung von sich auf die Akademie kommt, und wenn er nun in den Vorlesungen manches hört, was er auch auf der Schule gehört hat, sogleich glaubt, er sey diesem Unterricht schon entwachsen, wovon nachläßiger und unordentlicher Fleiß die natürlichste Folge ist. Alles was man in der letzten Epoche seines Schullebens mit Nutzen für ihn thun kann, wird eine kurze Anleitung zur Einrichtung seines Studirens und eine encyklopädische Bekanntmachung mit den Theilen desselben seyn. Könnte man sicher seyn, daß alle angehende Theologen damit auf der Akademie ihren Cursus eröffnen, und Gelegenheit dazu finden würden, so dürfte selbst dies vielleicht besser bis dahin verschoben werden.

In so fern ist folglich auch der künftige Theologe seinen übrigen Mitschülern, welche sich ganz andern Fächern widmen wollen, diesseits der Akademie völlig gleich. Auch selbst in Ansehung des Religionsunterrichts wird jener keinen besondern Plan nöthig machen. Erst dann, wenn sie die Schule verlassen, theilen sich ihre Wege und sie begegnen sich nur in denen Wissenschaften, welche für alle Stände ein gleiches Interesse haben.

Die Aufgabe: — Nach welchem Plan soll man in den oberen Classen die Religion lehren? — kann aus diesem Grunde ganz allgemein gefaßt und bey der Gleichheit der Bedürfnisse, auch allgemein beantwortet werden. Diese Beantwortung beruht, wie mich dünkt, auf der Entscheidung folgender Fragen:

Die

Die erste: Soll die Religion, und namentlich die christliche Religion, für Jünglinge von diesem Alter und dieser Bestimmung, bloß eine Sache des Herzens und der Empfindung, oder zugleich eine Beschäftigung ihres Verstandes, und ein Gegenstand ihres Nachdenkens seyn?

Die andre: Welche Behandlungsart und welche Hülfskenntnisse sind nöthig, sie für diese Jünglinge zu einem nützlichen Gegenstande ihres Nachdenkens zu machen?

Die dritte: Welches sind die Grenzen, zwischen einer wissenschaftlichen und gelehrten Behandlung der Religion, wie ihrer der Theologe von Profession bedarf, und einem für die Schule zweckmässigen Vortrage derselben, welcher neben der Einwürkung auf den Charakter, zugleich eine Uebung des Verstandes seyn soll?

Die erste Frage wird selbst der nicht geradezu verneinen, der auf das Wissen in der Religion nur einen sehr geringen Werth legt, und sie wenigstens bey der Jugend bloß als ein moralisches Hülfsmittel betrachtet, um gute Gesinnung in dem Herzen zu bewürken. Auch die theologischen Partheyen, welche sich am meisten durch Ei-

fer für christliche Frömmigkeit auszeichneten, drangen doch eben so wohl auf eine gründliche als auf eine lebendige Erkenntniß der Religionslehren. Nur verlangten sie freylich, daß man diese Erkenntniß lediglich aus den heiligen Urkunden schöpfte und das Raisonnement dem Gehorsam eines kindlichen Glaubens an ihren Inhalt nicht gefährlich würde. Daher waren sie dem Philosophiren in der Religion nicht hold, ob sie wol oft zu vergessen schienen, wie viel es auch in ihrem System, nur Philosophie über Religion war. Weil sie oft dies System mit der göttlichen Offenbarung selbst verwechselten, so mißbilligten sie es auch nicht, wenn in oberen Classen eine strenge Dogmatik und sogar Polemik, welche ihnen als Vertheidigung der Religion erschien, getrieben wurde. In den mittleren und untern Classen, hielten sie es indeß für besser, die Lehren und Pflichten lediglich als positive Vorschriften zu behandeln und überall auf die Glaubenspflicht zu dringen.

Ich bin zwar fest überzeugt, daß man nicht früh genug anfangen könne, das eigne Nachdenken junger Leute zu wecken, und auch bey dem Religionsunterricht, selbst der Kinder, alles was sich dem gesunden Verstande nahebringen läßt, an ihn anzuschließen. Es kommt nur darauf an, daß man ihnen keinen Satz vortrage, sie keine Stellen der heiligen Schrift lesen oder lernen lasse, die über diese Grenzen hinausliegen. Wenn ich aber an die Beschaffenheit dieses Unterrichts denke, wie er seit geraumer Zeit in vielen Schulen, von Lehrern, welche die Aufklärung weit mehr im Munde, als im Kopf führen, ertheilt wird, so komme ich beynah in Versuchung, die ältere Methode mit allen ihren Mängeln für besser zu halten.

ten. Denn was in aller Welt kann für ein Zusammenhang in die Begriffe junger Leute kommen, welche es überall bemerken, daß der Lehrer selbst nicht weiß was er glauben oder verwerfen soll; der aus dem kleinen Vorrath seiner eigenen seichten Kenntnisse, das erste beste, gewöhnlich das neueste was er gelesen hat, ihnen mittheilt; aus der Bibel, die er vielleicht nie eigentlich studirte, kaum las, alles macht, was gerade seinen Ideen anpaßt; alles was etwa schwierig ist, mit dem Namen von Aberglauben, Wunderglauben, jüdischen Vorurtheilen abfertigt, und keinen einzigen moralischen Begriff mit Präcision vorzutragen oder mit Scharfsinn zu entwickeln versteht? Was soll besonders dann aus den Religionskenntnissen junger Leute werden, wenn bald darauf wieder ein andrer, vielleicht gerade das Gegentheil von dem lehrt, was sein Vorgänger behauptet, verwirft was dieser bewiesen, und mit Verehrung von dieser oder jener Person der biblischen Geschichte redet, welche jener durch den Namen eines Betrügers oder Betrogenen charakterisirt hat? Wenn man noch dazu nimmt, wie geist- und herzenlos gewöhnlich ein solcher Unterricht ist, und wie so gar nichts bey dieser Art von Aufklärung für die Empfindung, für die Erweckung einer heiligen Ehrfurcht gegen Gott, einer kindlichen Liebe zu ihm und seinem Gesetz gethan wird — noch einmal, so muß man beynahe glauben, die Lehrart unserer Vorfahren, die sich an ein gewisses feststehendes Schema hielt und sich wenigstens gleich blieb, sey nicht nur consequenter, sondern auch für den letzten großen Zweck aller religiösen Belehrung würksamer gewesen; man müsse wenigstens von jenem Schwanken durchaus zu einer gewissen Festigkeit, von jenem Fragmentarischen zur Planmäßigkeit und von jenem Ueberladenen zu Simplicität

citât zurückkommen, wenn man Kindern und Anfängern wahrhaft nützlich werden wolle.

Mit dem reifenden Alter treten indeß andre Bedürfnisse ein, welche durch die gegenwärtige Lage der Religion und den Geist der Zeit noch vermehrt sind. Dem Jüngling, der das siebzehnte bis achtzehnte Jahr erreicht hat, und in andern Wissenschaften an eine strengere Methode gewöhnt, auch öfter aufgefordert ist, alles zu prüfen, wird ein Unterricht über die Lehren und Pflichten der Religion anziehender werden, wenn er auch darin eine strengere Methode bemerkt; wenn er Gegenstände entdeckt, an welchen er sein Nachdenken üben kann; wenn er findet, daß manches was er z. B. von moralischen Begriffen schon ganz gefaßt zu haben glaubte, einer weit sorgfältigeren Untersuchung fähig, zu einer weit feineren Zergliederung geeignet ist; wenn man ihm endlich bemerkbar macht, daß er vielleicht noch nie an die Principien gedacht habe, welche allen moralischen Wahrheiten zum Grunde liegen müssen, wenn sie erweislich und zusammenhängend seyn sollen.

Er hört und liest überdem so vieles, was er ehemals wenigstens seltner hörte und las, und was nur zu leicht einen frühen Skepticismus in ihm wecken kann. Wie leicht können z. B. die Behauptungen, wovon alle Zeitungen und Journale voll sind, „Daseyn Gottes, „Unsterblichkeit der Seele könne nicht bewiesen, könne „nur postulirt, müsse nur geglaubt werden“ zumal wenn berühmte Namen daneben stehen, ihn glauben machen, man habe ihn bis dahin nur täuschen wollen. Wie leicht kann so vieles seichte Geschwätz über Orthodoxie und Heterodoxie,

terodoxie, über sogenannte Aufklärer und Obscuranten, ihm alle öffentliche Religion verdächtig gemacht, alle Anstalten zu ihrer Erhaltung und Verbesserung als entbehrlich, alle ihre Lehrer als eine mehr schädliche als nützliche Menschenclasse vorgestellt haben! Wie soll er ohne Führer im Stande seyn, die biblischen Urkunden gegen unverdienten Tadel in Schutz zu nehmen, und bey dem Spott, den er auch wohl aus dem Munde geachteter Personen hört, die Achtung gegen sie in sich erhalten, welche sie, recht gekannt, verdienen? Wie soll er den wahren Geist oder das Wesentliche der Religion, von den Aussenwerken, Verzierungen, Verkünstelungen und Entstellungen, auf welche ihn eine pragmatisch vorgetragene Völkergeschichte so oft aufmerksam gemacht haben muß, absondern lernen? Und gesetzt auch, so lange der Jüngling auf der Schule ist, wäre von dem allen nichts zu besorgen, — wie soll er denn, wenn er nicht Theologe von Profession wird, in der Folge, gegen dies alles, seine in den früheren Jahren auf Glauben angenommenen religiösen Ueberzeugungen sicher stellen? Wie soll er über Gegenstände dieser Art, die doch ein allgemeines Interesse haben, z. B. über Werth oder Unwerth der Aufklärung in der Religion, Werth oder Unwerth positiver Glaubensvorschriften, Nützlichkeit oder Schädlichkeit öffentlicher Religionsedicte, wie soll er als Gutsbesitzer, oder als Mitglied irgend eines Collegiums, über vorgeschlagene Verbesserungen des Volksunterrichts — mit Einsicht zu urtheilen, wenn ihm die Gegenstände, worauf hierbey alles ankommt, nie recht deutlich geworden sind, und er nicht früh an eine bescheidne und ruhige Prüfung gewöhnt ist?

Dies

Dies nun ist es eben, was in den obere Religionsclassen gelehrter Schulen geschehen sollte, aber gewöhnlich gar nicht, oder wenigstens nicht nach einem wohl überdachten Plane geschieht. Entweder man übt das Nachdenken zu wenig; erweckt nicht das mindeste Interesse an der Sache, wiederholt das Compendium, indeß der Schüler etwas fremdes denkt oder vornimmt, und dabey keine Lehrstunden lästiger als diese findet; oder man veranlaßt ihn zu einer Art des Raisonnirens, welche ihm noch weniger frommt und so leicht jenen Dünkel erzeugt, welcher der echten Lehrbegierde, dieser Tochter eines bescheidnen moralischen Sinnes, so gefährlich ist. Jenes ist gewöhnlich der Fall auf Schulen, wo die Methode, durch Schuld der Lehrer oder den Eigensinn der Obern, noch immer auf der Stufe steht, wo sie vor funfzig Jahren stand; dieses auf vielen Anstalten, wo man ohne Weisheit reformirte, oder wo eine intolerante Philosophie und Philologie, alles was nur von fern den Schein einer von ihr so tief herabgewürdigten Theologie hat, zu verbannen wußte. Beyden Fehlern muß, dünkt mich, durch eine zweckmäßige Lehrart und durch einen weisen Gebrauch gewisser Hülfskenntnisse, welche für die mittleren und unteren Classen noch zu früh waren, abgeholfen werden. Dies führt mich zur Beantwortung der zweyten Frage.

Zweckmäßige Lehrart im weiteren Sinne des Worts, zeigt sich theils in der Wahl der Lehrgegenstände, theils in der Art und Weise wie sie behandelt werden. In den Vorbereitungsclassen, waren die allgemeinen Lehren der Moral und der Religion Jesu, — anfangs mehr gelegentlich, mehr gesprächsweise, nach Veranlassung irgend eines faß-

lichen

lichen Ausspruchs, irgend eines lehrreichen Beyspiels, irgend eines frommen Gesanges; hernach für Schüler der Mittelclassen, in einer gewissen Ordnung, wie etwa in Dietrichs, Rosenmüllers, Richters, Campens und ähnlichen Lehrbüchern, vorgetragen. Der verständige Lehrer hatte überall nach dem Gesetz der Sparsamkeit gehandelt; dornichten Untersuchungen war er weislich ausgewichen, bey verfänglichen Fragen hatte er sich auf künftigen Unterricht, auf reifere Jahre bezogen. Jetzt ist der Jüngling reifer, im zusammenhängenden Denken geübter. Jetzt ist es Zeit, in gewisse Untersuchungen tiefer mit ihm einzudringen. Vor allen Dingen sey dies der Fall mit der Moral, damit sein eignes sittliches Gefühl nun auch in feste Grundsätze übergehe, und er sich überzeuge, daß Wahrheit in diesem Gefühl und daß es selbst das Höchste in seiner Natur ist. Er lerne den wesentlichen Unterschied zwischen Recht und Unrecht aus Gründen kennen, damit er vor dem moralischen Skepticismus, dem gefährlichsten von allen, bewahrt bleibe. Er lerne sich recht fest überzeugen, daß klug handeln noch lange nicht gut handeln heißt, und daß wir nur durch die Reinheit unsrer Gesinnungen einen wahren Werth bekommen, nur dadurch des Beyfalls des höchsten moralischen Wesens würdig werden, folglich Gott blos durch eine moralische, nie durch eine blos körperliche Verehrung, oder einen Dienst der von der sittlichen Güte unabhängig ist, gefallen können. In diesen Grundsätzen sind sich von jeher alle Moralisten gleich gewesen, wenn sie sich auch verschieden darüber ausgedrückt haben. Daher gestehe ich offen, daß er mir ziemlich gleichgültig vorkommt, nach welchem besondern Moralsystem dies gelehrt, und welche philosophische Sprache

auch

den populären Sittenlehren des Evangeliums angepaßt wird, da es ja so wenig ein allein tugendhaftmachendes Moralsystem, als eine allein seligmachende Kirche giebt. Die Lehrart welche am verständlichsten spricht, den ungeübten Denker am wenigsten in die Labyrinthe transcendentaler Untersuchungen führt, ihn vor aller einseitigen Anhänglichkeit an Termologien, die ihm so leicht für deutliche Begriffe gelten, bewahrt, ihn aufmerksam darauf macht, wie sich alle weise und gute Menschen in den moralischen Grundbegriffen begegnet sind, diese wird auf jeden Fall am meisten Gutes würken. Bey den einzelnen Pflichten, bey den Erklärungen der Tugenden und Laster, ihrer Haupt- und Nebengattungen, dringe man nun mehr auf Bestimmtheit der Begriffe und Präcision des Ausdrucks, selbst da, wo gewisse Eigenschaften und Fertigkeiten sich mehr als Nuancen zu verlieren scheinen, ob sie wohl charakteristische Merkmale haben. Auch vergesse man nicht, daß der Jüngling jetzt der Laufbahn näher ist, wo er ohne Führer gehen soll; daß ihn Versuchungen und Gefahren der Welt erwarten, die er bisher noch nicht kannte. Man verbinde also mit den allgemeinen Moralgesetzen, auch nun specielle Belehrungen von dem vorsichtigen und pflichtmäßigen Verhalten in einzelnen Situationen z. B. auf der Akademie; man handle ausführlicher von den Vorurtheilen und Lastern, welche in der größern Gesellschaft herrschen, und bewahre ihn vor der so leicht aufsteigenden Idee, als ob gewissen Ständen eine schlaffe Moral anstehe, da die strengere für sie nicht ausführbar sey.

Aber auch in der Behandlung der Lehren der Religion, so wohl der allgemeinen als der christlichen, müssen

müssen jetzt zu dem, was davon schon aus früherem Unterricht bekannt ist, neue Belehrungen und neue Ansichten hinzukommen. Das, was man im guten Sinn Philosophie über Religion nennen könnte, scheint mir, bey einer gehörigen Vorbereitung studirender Jünglinge, nunmehr zweckmäßig zu seyn.

Bey den Wahrheiten der natürlichen Religion, gehört dazu eine sorgfältigere Entwickelung der Beweise, z. B. für das Daseyn Gottes, für die Vorsehung, für die Unsterblichkeit der Seele; womit man zugleich eine kurze Geschichte dieser Lehren unter den verschiedenen Völkern, so wie der verschiedenen Formen, unter welchen sie Dichter, Weltweise, selbst Künstler dargestellt haben, verbinden sollte. Bey den Lehren der christlichen Religion, wird man nun mit Nutzen auf die vornehmsten Vorstellungsarten (τροπους παιδειας) unter welchen man sie sich gedacht hat, und woraus ja eben die große Menge von kirchlichen Partheyen entstanden ist, aufmerksam machen, wenn man sich nur in den Grenzen hält, welche bey der Beantwortung der dritten Frage bestimmt werden sollen. Denn gerade die Wahrnehmung dieser Verschiedenheit, kann den denkenden Jüngling, kann den denkenden Weltmann so leicht irre führen, kann ihm Lehren, über deren Sinn sich seit so vielen Jahrhunderten sogar die Schriftgelehrten nicht haben vereinigen können, gleichgültig oder verdächtig machen. Ich kenne keinen andern Weg, als den Weg der Geschichte, um diese Verschiedenheit begreiflich zu finden. Er führt zu den Quellen der Meinungen zurück. Er lehret den Einfluß kennen, welchen Nationalcharakter, Staatsverfassung, herrschende Philosophie, und so viele

andre Umstände, auf die Bildung gewisser Lehrbegriffe gehabt haben, und so den Geist einer Lehre von ihrer Hülle absondern.

Sehr vieles kommt bey der Beurtheilung und Schätzung, der auf die heiligen Schriften gegründeten Religionen, auf die rechte Beurtheilung dieser ehrwürdigen Urkunden an. In dem früheren Unterricht, bediente man sich derselben billig als Quellen der Geschichte oder der Lehre, und benutzte aus ihnen, was eine nähere Beziehung auf das Praktische der Religion hatte. In dem höheren Unterricht verdienen sie auch als ein Ganzes, und dann jeder Theil desselben als eine für sich bestehende Schrift betrachtet zu werden. Eine auf die Bedürfnisse gebildeter Jünglinge berechnete Einleitung in die biblischen Schriften, scheint mir daher unter den Hülfskenntnissen eines vernünftigen Nachdenkens über die Religion, die erste Stelle zu verdienen, wenn nur der Lehrer Ueberlegung genug hat, alles Zu viel zu vermeiden, und nicht das, was er als Theologe davon weiß oder wissen sollte zum Maaßstabe zu nehmen, und — wie auf manchen Schulen geschehen soll — die gelehrten Werke von Eichhorn und Michaelis den Schülern vorzulesen. Ohnstreitig würde eine solche Einleitung das kräftigste Mittel seyn, den mannichfaltigen Einwürfen und Spöttereyen gegen die Bibel entgegen zu würken, welche nur leider ihre Vertheidiger oft mehr als ihre Gegner veranlaßt haben. Der Jüngling würde ohne alle theologische Gelehrsamkeit lernen, daß man jeden Schriftsteller nach seinem Zeitalter, nach dem Maaß der immer fortschreitenden Erkenntniß, den Sitten seines Volks, dem Zweck seines Werkes beurtheilen, ihn in diesem Geist lesen müsse,

wenn

wenn er verstanden werden solle. Daneben würde er in diesen Schriften neue Seiten entdecken, die sie ihm bald als Beytrag zur Geschichte des menschlichen Geistes, bald als Archive uralter Sitten, bald als Denkmahle der Dichtkunst, selbst aesthetisch betrachtet wichtig machten, und ihn aus eigner Ueberzeugung sagen ließen: non habent oso-res nisi ignorantes.

Eine andre **Hülfskenntniß** zur rechten Beurtheilung und Schätzung der Religion, ist ihre Geschichte. Zwar ist es bey dem Vortrag der bürgerlichen Geschichte unvermeidlich, manches davon mitzunehmen z. B. in der Geschichte der römischen Kaiser, die Gesinnungen derselben gegen die neuentstandene Parthey der Christianer; die Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion; den Einfluß der einzelnen Sekten auf Krieg und Frieden und auf die Verhältnisse des morgenländischen und abendländischen Kayserthums; das Steigen, Fallen, und nun — das große Phänomen am Abend des Jahrhunderts — die endliche Auflösung der Hierarchie; die Kirchenverbesserung im sechszehnten Jahrhundert u. s. w. Gleichwohl würde eine summarische Erzählung der Schicksale, der Würkungen, der Verunstaltungen und Veredlungen einer Religion, die als bloße Erscheinung in der Geschichte der Menschheit schon ein so interessanter Gegenstand des Nachdenkens bleibt, unter der Hand eines einsichtsvollen Lehrers einer sehr fruchtbaren Bearbeitung fähig seyn. Wie groß die Unwissenheit hierin, selbst bey anderweitig gebildeten Menschen ist, liegt am Tage. Sie hatten aber auch vielleicht nie Gelegenheit, auf dies Studium aufmerksam gemacht zu werden.

Ich sehe den Einwurf vorher, welchen man mir machen wird. Vielleicht scheine ich den Religionscursus für die oberen Schulclassen, in einen philosophisch-theologischen Cursus verwandeln zu wollen, und zu vergessen, daß man auf Schulen nicht Theologie sondern Religion lehren müsse. Je leichter man dabey den Verdacht schöpfen könnte, als verrücke mir die Liebe zu meiner eignen Wissenschaft den Gesichtspunkt, desto mehr wünsche ich, daß man das nicht übersehe, was ich zur Beantwortung der dritten Frage, über die Grenzen worin sich nach meiner Meinung der Lehrer halten muß, hinzu zu setzen habe.

Was zuvörderst die philosophische Behandlung der Religions- und Sittenlehre, selbst der natürlichen, betrifft, so ist auf keine Weise die Meinung, daß man die Grenzen des Elementarunterrichts überschreiten solle. Es kommt mir sogar höchst zweckwidrig vor, wenn man schon auf Schulen darauf ausgeht, junge Leute zu Proselyten dieses oder jenes Systems machen zu wollen. Nur eine sehr populäre Philosophie gehört in diesen Kreis. Zu frühe Anleitung zur Speculation, hat ohnfehlbar Versäumniß der Elemente zur Folge, und führt zur Seichtigkeit. Geschieht dies gar beym Religionsunterricht, so kann man sicher seyn, die Religion in ein kaltes Wissen zu verwandeln, bey welchem alles, was etwa von religiösem Gefühl in dem jugendlichen Herzen ist, erstarren muß.

In Ansehung der Gegenstände, welche der Theologie näher liegen, wird zwischen einer schulmäßigen Behandlung derselben, und einer gelehrten, wie sie für den künf-

künftigen Religionslehrer, also erst für den akademischen Unterricht gehört, schon in so fern ein sehr wesentlicher Unterschied bleiben, als es hier gar nicht auf die unerläßlichen Bedingungen eines gelehrt theologischen Studiums, Kenntniß der Grundsprachen, biblische und historische Kritik ankommt. Die deutsche Uebersetzung der Bibel, welche in jedermanns Händen ist, und über welche die, welche nicht Theologie studiren, nicht leicht hinausgehn, muß als Grundlage jenes Unterrichts hinreichen. Eben so wenig gehört bey der Einleitung in die heil. Schrift, eine tiefer gehende Untersuchung des Alters, des kanonischen Ansehens, der Beschaffenheit des Textes, oder der älteren Uebersetzungen der heiligen Schriften, in den Plan dieses Unterrichts. Darstellung des Geistes, des Zwecks, des Plans, der Eigenthümlichkeiten, allenfalls Bekanntmachung mit einigen deutschen, populären Bearbeitungen z. B. des Hiob, der Psalmen — dies erfüllt den Zweck vollkommen. Denn es reicht hin, die Schriften mit Verstand zu lesen, und wo sie dunkel bleiben müssen, sich wenigstens den Grund davon sagen zu können. In der Darstellung der positiven Lehren des Christenthums, ist es zwar billig, daß jeder Gebildete das System seiner Kirche, und worin es von andern bekannten Partheyen abweicht kenne, damit er mit ihren Namen auch einen Begriff verbinden lerne. Aber dazu ist es nicht nöthig, in alle Spitzfindigkeiten der Dogmatik, oder in alle Subtilitäten der Streittheologie einzudringen. Es reicht hin, den einfachen reinbiblischen Lehrbegriff deutlich zu machen, und dann zu zeigen, welche Gestalten er mit dem Fortschritt der Zeit bekommen, je nachdem cabbalistische, oder platonische, oder aristotelische Philosophie daran gemeistert und ge-

künstelt hat. Mag dadurch der junge Mensch gegen die Formen gleichgültiger, wird er doch zugleich gegen die anders Denkenden billiger werden; wird ihm doch die edle Einfalt der reinen Lehre Christi desto liebenswürdiger erscheinen, wenn man sie ihm in ihrer erleuchtenden, beßernden und beruhigenden Kraft, mit Wärme und Nachdruck darzustellen versteht. — Was endlich die Religionsgeschichte betrifft, so versteht es sich ja wohl von selbst, daß keine eigentliche Kirchengeschichte gemeint seyn kann. Es muß aber für jeden denkenden Christen interessant seyn, mit dem Ursprung, der ersten Ausbreitung und Würkung, den Schicksalen, der Ausartung und Verbesserung der Religion, die er bekennt, bekannt zu werden, und sich daraus auch so manche Erscheinungen in der Staatengeschichte zu erklären, welche mit der Geschichte der Kirche oft so genau verflochten ist.

Hält sich der Lehrer der oberen Religionsclassen in diesen Schranken, so glaube ich nicht, daß ich zu viel von seinem Unterricht gefordert habe. Doch erlaube man mir hierüber noch einige Bemerkungen.

Warum sollen in einem Zeitalter wie das unsrige, wo man von jedem Studirenden eine gewisse allgemeine Ausbildung des Verstandes fordert und den Grad seiner Aufklärung nach dem Interesse beurtheilt, welches er, nicht bloß einseitig an seinem Amt und Brodtgeschäft, sondern an allen Wissenswürdigen nimmt, — warum sollen da zu diesem Wissenswürdigen nicht auch gewisse Kenntnisse der Religionswissenschaft und ihr verwandte historische Hülfsmittel gerechnet werden, da doch Religion selbst

man

— man mag davon denken wie man will — ohnstreitig einer der wichtigsten Gegenstände der Betrachtung bleibt? Wie vieles lernt der studirende Jüngling auf der Schule, wovon er in seinem künftigen Geschäft nicht den geringsten unmittelbaren Gebrauch wird machen können? Und wer möchte das tadeln? Man lehrt den künftigen Soldaten, den künftigen Oekonomen, den künftigen Juristen, Cameralisten, Kaufmann und Arzt, Mythologie und Archäologie, römische und griechische Alterthümer; man macht ihn mit den Schulen der alten Weltweisen und ihren Lehrbegriffen bekannt, erklärt ihre Terminologien und verlangt daß er sie ins Gedächtniß fasse. Warum soll es denn Pedanterey heißen, wenn man ihm ähnliche Kenntnisse beybringt, welche sich auf etwas beziehen, was ihm weit näher liegt? Muß man denn nothwendig Theologe seyn, um von der Bildung des christlichen Lehrbegriffs, um von dem Entstehen sehr berühmt und selbst politisch wichtig gewordner Partheyen, um von dem Ursprung so vieler Einrichtungen, welche wesentliche Theile der äußeren Religion geworden sind, richtige Vorstellungen und sichre Kenntnisse zu haben? Ists für die meisten Studirenden wichtiger, die Geschichte eines römischen oder griechischen Classikers und seiner Ausgaben zu kennen, als mit der Geschichte eines Buchs bekannt zu seyn, daß schon an sich als das vielleicht älteste, aber gewiß als das verbreiterste, in alle Sprachen übersetzte, nicht selten auch mißverstandenste und gemißbrauchteste aller Bücher, die Aufmerksamkeit des Forschers der Geschichte der Menschheit verdienen würde, wenn es auch nicht die Urkunde unsrer Religion wäre?

Oder handeln etwa nur Theologen von Profession, Materien dieser Art ab? Bescheidet sich der Nichttheologe, über sie nicht urtheilen zu können, weil er sie nicht kennt? Gerade das Gegentheil! Der, welcher am unbekanntesten mit allem was dahin einschlägt ist, spricht gemeiniglich am dreistesten ab — lobt und verwirft — witzelt und spottet, oder wiederholt was er aus Tindal und Voltairs auswendig gelernt hat; mit einem Wort

„urtheilt nur kräftiger, je weniger er weiß."

Aber darf dies befremden, wenn man bedenkt, wie der Schulunterricht der meisten beschaffen war; wie wenig man ihnen die Religion zum Gegenstande des Nachdenkens, wie wenig man sie mit den historischen Hülfskenntnissen bekannt machte, welche zu richtigen Urtheilen unentbehrlich sind? Ein vernünftiger Religionsunterricht in der Jugend, kann nicht vor allen Zweifeln in spätern Jahren sichern. Aber welch ein Unterschied zwischen dem bescheidnen Zweifler und dem dreisten Spötter!

Jenseits der Schule fehlt es hiezu für die, welche sich nicht zu Religionslehrern bestimmen, beynah an allen Gelegenheiten. Man kann fast ohne Ausnahme sagen, daß für sie jede Art von religiöser Belehrung aufhört, wenigstens nur von ganz wenigen benutzt wird. Der Theologe kann allenfalls die Versäumniß auf der Akademie nachholen, weil er sich nun immer mit diesen Gegenständen beschäftigt. Die übrigen Studirenden werden es fast nie. Das Maas von moralischen und religiösen Begriffen, welche sie von da mitnehmen, bleibt gewöhnlich das Maaß ihrer Erkenntniß für das ganze Leben. Der reichlich ausgestreuete Saame reiner Religionsbegriffe, wird, wenn auch später,

gewiß

gewiß aufgehen*). Davon wird es auch abhängen, ob ihnen künftig die Religion etwas gleichgültiges oder ehrwürdiges, die Erfüllung ihrer Vorschriften als eine Last oder als eine Wohlthat erscheinen soll; davon, ob sie in einer entfernteren Zukunft — vielleicht als Vorsteher, Obrigkeiten, Herrschaften — die Anstalten zur Beförderung einer wahren Religiosität unter dem Volk unterstützen, oder ihnen entgegenwürken, vielleicht sogar, ob sie als unmittelbare Räthe der Fürsten und Könige, der öffentlichen Religion aufhelfen, oder ihr — gleichviel ob durch irreligiösen Leichtsinn, und unmoralische Freydenkerey, oder durch religiöse Verblendung und Heucheley — unheilbare Wunden beybringen werden.

In den Ideen, welche ich bisher, sowohl über die Gegenstände des Unterrichts, als über die Lehrart in den oberen Religionsclassen mitgetheilt habe, liegen nun zugleich die Grundlinien des

Plans zu einem Lehrbuch

für diesen Cursus, dessen Darlegung mir jetzt noch übrig ist. Zuerst von dem Inhalt; dann von der Methode.

*) Man s. was Herr Conr. Dreves zu Detmold in einem lesenswerthen Programm: Ueber die Einrichtung eines zweckmäßig fortschreitenden biblischen Religionsunterrichts, durch mehrere Classen, in höhern Schulen, hierüber mit so viel Wahrheit und Wärme gesagt hat.

Das Ganze zerfällt in zwey Haupttheile — einen theoretischen und einen historischen.

Der erste (theoretische) Haupttheil enthält

eine planmäßige Darstellung der Lehren und Pflichten der Religion, nach den Grundsätzen der Vernunft und des Christenthums.

Da hier die Materien beständig in einander greifen, so scheint eine scharfe Trennung der Glaubens- und Sittenlehren, die ja selbst in den Schulen der Theologen, vor den Zeiten Calixtus (1619) nicht üblich war, hier am wenigsten zweckmäßig. Am natürlichsten werden

Betrachtungen über den Menschen, das was uns die Erfahrung über seine Natur, besonders die moralische, lehrt, verglichen mit dem, was die heil. Schrift davon sagt, — den Anfang machen. Sie bereiten

Die Lehre von Gott und der Vorsehung vor, welche nun

theils aus Vernunftgründen,

theils nach der heil. Schrift dargestellt werden muß. Hiebey historisch von den verschiedenen Begriffen von Gott und von der dem Christenthume eigenthümlichen Vorstellungsart.

Unter den

Veranstaltungen der Vorsehung, zur Beförderung der geistigen oder moralischen

schen Wohlfahrt der Menschen, ist für uns keine wichtiger als

die Erscheinung Jesu in der Welt. Hier treten also die Betrachtungen über Christus ein. Sie theilen sich am natürlichsten:

in historische über seine Geschichte und

in dogmatische über seine Verdienste. Hierbey zuerst eine ganz einfache Darstellung der reinen Schriftlehre, ohne alle Beymischung eines eignen Systems. Dann eine treue Darstellung des darauf gegründeten Lehrbegriffs der Kirche, zu welcher sich die Lehrlinge bekennen, mit historischen Erläuterungen, so weit sie für diesen Zweck und diese Lehrlinge verständlich und brauchbar sind.

Wenn aus diesen Betrachtungen hervorgegangen ist, daß Vernunft und Christenthum sich darin vereinigt, daß es die höchste Bestimmung des Menschen sey, sittlich vollkommen zu werden, so folgt nun am bequemsten

die Lehre von den Pflichten, oder der eigentliche Moralische Theil der Religionslehre, welche

theils allgemeine Untersuchungen über Sittlichkeit und ihre Gründe, über Tugend und Laster, Besserung und Verschlimmerung.

theils

theils spezielle Belehrungen über die einzelnen Pflichten — immer nach Vernunft und Schrift — enthält, und

zuletzt mit der Betrachtung der Uebungs- und Beförderungsmittel der Sittlichkeit schließt, welche

entweder das eigne Nachdenken,

oder die Lehre Jesu z. B. in der Feyer des Gedächtnißmals Christi, in der Theilnehmung an der öffentlichen Gottesverehrung u. s. w. empfiehlt.

Mit den Erwartungen des Menschen nach dem Tode würde der Beschluß gemacht.

Die Betrachtungen, über den Begriff der Offenbarung und ihre Beweise, scheinen am besten das Ganze zu beschließen, weil sie durchaus erst eine rechte Kenntniß ihres Inhalts voraussetzen.

Ich habe blos die Hauptmaterien und den Gang der Betrachtung im allgemeinen angedeutet. Die welche man vielleicht vermißt, sollen dadurch nicht ausgeschlossen, sondern bey der einen oder der andern mit beygebracht werden.

Der zweyte (historische) Haupttheil, zerfällt wieder in zwey Abtheilungen.

Die erste enthält eine Einleitung in die Religionsschriften, welche man unter dem Namen

der

der Bibel zusammenfaßt.

Sie ist

Eine allgemeinere und enthält die für jeden denkenden Bibelleser nöthigen und nützlichen, historischen (nicht dogmatischen) Betrachtungen, über den Ursprung, das Alter, die Sammlung, die Sprache, die Verbreitung und die Schicksale dieser Schriften. Sie handelt historisch-pragmatisch von ihrem Ansehn — ihrer beförderten oder gehinderten Lesung — den Urtheilen der Verständigen aller Zeit über die letztere — von Luthers Verdienst um die Uebersetzung, wobey auch von den Anstalten zur Verbreitung derselben. Sie giebt endlich eine kurze Anleitung, diese Schriften mit Verstand und mit Nutzen zu lesen.

Eine specielle.

Zuerst

Ueber die Religionsschriften der Juden.

Und zwar

Ueberhaupt. Hiebey das nöthige aus der Geschichte der Nation zur Erklärung des Entstehens und des Inhalts ihrer heiligen Bücher. — Dann von dem eigenthümlichen Geist derselben, und ihrem Werth — theils in moralischer und religiöser —

theils

theils in historischer — und ästhetischer Hinsicht — von den Schwierigkeiten ihrer Erklärung und von den Gründen ihrer oft so unbilligen Beurtheilung.

Im Einzelnen. Kurze Darstellung des Inhalts, Zwecks und Geistes jedes einzelnen Buchs — deßgleichen dessen, was von dem Verfasser und Zeitalter historisch bekannt und gewiß ist, mit Uebergehung aller bloßen Hypothesen oder tieferen kritischen Untersuchungen. — Zugleich eine Andeutung der lehrreichsten — merkwürdigsten — und schönsten Stellen z. B. in den Dichtern, mit Vergleichung ihrer Bearbeiter und Nachahmer in neuern Zeiten, z. B. Cramer, Mendelssohn bey den Psalmen, Dahlberg bey dem Buch Ruth.

Dann über die Religionsschriften der Christen, sowol

überhaupt als

im Einzelnen

ganz nach dem vorigen Plan.

Die zweyte Abtheilung enthält die Geschichte der Religion, und zwar

Zuerst: Eine allgemeine Uebersicht der merkwürdigsten Religionen, welche unter den Menschen geherrscht haben oder noch herrschen.

Dann

Dann der christlichen Religion insonderheit, wobey jedoch, mit Vermeidung alles zu weit gehenden Details, blos die Hauptepochen angegeben die Hauptveränderungen der äußern Religion und was sie hervorgebracht entwickelt werden, und überall der Geist jedes Zeitalters nach seinen Ursachen und Würkungen, desgleichen der Geist vorzüglich wichtiger Männer dargestellt wird.

So viel über den Inhalt. Zuletzt noch ein Wort über die Methode. Ein Compendium soll kein sogenanntes Lese- oder Unterhaltungsbuch, es soll ein Leitfaden, eine Skizze des Unterrichts seyn, ob dies wohl bey den akademischen und Schulkompendien so selten der Fall ist. Die aphoristische Manier ist die angemessenste; sie sichert am gewissesten vor zweckwidriger Weitläuftigkeit, welche dem Schüler das Buch vertheuert, und dem Lehrer alle Gelegenheit zur eignen Ausführung abschneidet. Jeder historische oder theoretische Satz, werde also ohne allen Schmuck, kurz und verständlich aufgestellt. Was über ihn zu sagen, und wie er zu behandeln ist, werde darunter durch bloße Winke angedeutet. Dem Lehrer mögen dabey Hinweisungen auf das Beste, was er darüber nachlesen, und bey der eignen Ausführung benutzen kann, gegeben werden. So werden zwölf bis sechszehn Bogen hinreichen, den ganzen Plan auszuführen, und die Grundlage eines jährigen Cursus werden können, wenn man wöchentlich drey bis vier Stunden diesem Unterricht ausetzt. Ueber die Benutzung des Lehrbuchs nach dem Bedürfniß der verschie-

schiedenen Schulen, muß die Vorrede das nöthige enthalten. In einigen wird der Religionsunterricht ununterbrochen ertheilt. In andern wechselt er, wie auf unsrer Anstalt, in den höhern Classen halbjährig oder jährig mit andern Gegenständen ab. Danach muß es sich bestimmen, ob man mit dem historischen oder dem dogmatischen anfangen, oder wenn man hinter einander das Lehrbuch erklären kann, die Einleitung in die Religionsschriften den Cursus eröffnen, dann der theoretische Theil eintreten, endlich die Religionsgeschichte den Beschluß machen soll.

Fort-

Fortgesetzte Nachricht
von
den Ereignissen und Veränderungen
seit der
hundertjährigen Stiftungsfeyer
des Königl. Pädagogiums.
oder
von Michaelis 1796. bis Ostern 1798.

Ich habe zuletzt in der Einladungsschrift zu unsrer hundertjährigen Stiftungsfeyer, die Eltern unsrer Anvertrauten und die Freunde unsrer Anstalt, mit dem was sich neuerlich darin zugetragen oder geändert hatte, so weit es sie interessiren konnte, bekannt gemacht. Auch wird man hier keine Wiederholung der Beschreibung jener Feyer erwarten, da sie in einer eignen kleinen Schrift dem Publikum mitgetheilt und mit der Theilnehmung aufgenommen ist, welche man von denen, welchen öffentliche Bildungsanstalten nicht gleichgültig sind, erwarten konnte.

Wir machten es uns zur Pflicht, ein Exemplar jener Beschreibung, so wie die Geschichte des Instituts in seinem ersten Jahrhundert, Sr. Majestät dem nun verewigten König Friedrich Wilhelm dem Zweyten, ehrerbietig zu übersenden, und zugleich die Erfüllung eines schon im Jahr 1790. gegebenen Versprechens, das Institut, dem es beynah an allem Fond fehlt, wärs auch nur durch

 einige

einige Akcisfreyheiten in Betreff so vieler darin studirenden Ausländer, zu unterstützen. Das Gesuch ward an das Oberschulcollegium verwiesen, welches die Sache dem Akcisdepartement und dessen verehrungswürdigem Chef, des Staats- und Finanzminister Herrn von Struensee Excellenz, empfahl. Diesem vortreflichen Mann, welchem nur persönliches Verdienst, den Weg zu dem hohen Posten, welchen Er bekleidet, gebahnt hat, haben wir es allein zu danken, daß auf einem für das Pädagogium sehr ehrenvollen Bericht an den König, durch eine Kabinetsordre vom 15. Januar 1797 befohlen ward, die Summe von 600 Reichsthalern, jährlich aus der Akciscasse an das Pädagogium auszuzahlen und solche zum Besten des Instituts zu verwenden. Dies ist seit dem 1. Jun. v. J. auch würklich geschehen und so hat der Monarch, dem Wohlthun gewiß Freude war, wenn nur die Bedürfnisse des Landes bis zu Seinem Ohr gelangten, noch vor Seinem Abschiede von der Welt den Grund zu einer thätigen Unterstützung einer Anstalt gelegt, welche hundert Jahre ohne allen Zutritt des Staats sich selbst erhalten mußte. Sein Name verdient also unter ihren Wohlthätern die erste Stelle. Das Direktorium ward durch diese Königl. Gnade in den Stand gesetzt, theils die Salarien der Arbeiter am Institut zu erhöhen, theils manche wichtige Verbesserungen im Innern vorzunehmen und die kleinen Fonds zu den Lehrmitteln wenigstens um etwas zu verbessern.

Mit dem ganzen Lande, hat auch unsre Schule das Auge voll Hoffnung und Freude zu dem Thron Friedrich Wilhelm des Dritten gewandt, und Ihm die Huldigung treuer Herzen dargebracht. Ich gedenke mit Rührung

der

der Stunde, wo der allverehrte und allgeliebte Monarch mit mir über die Wichtigkeit öffentlicher Erziehungsanstalten sprach, Sein Interesse an der unsrigen bezeugte, und von allen ihren Einrichtungen und Bedürfnissen unterrichtet seyn wollte. Schon ist Seine vorläufige sehr huldreiche Erklärung, sie solle ein Gegenstand Seiner Aufmerksamkeit und Seiner Hülfe werden, an das Oberschulcollegium ergangen; schon sind Befehle, verdiente Lehrer weiter zu befördern gegeben. Alles was dieser weise, gerechte und tugendhafte Regent bisher gethan hat, ist ein Angeld von dem, was er ferner auch für die Schulen Seines Landes thun wird. Gott segne und erhalte den König!

Außer diesen Hoffnungen auf die fernere Vorsorge des Staats für unsre Anstalt, haben wir auch Ursach uns ihres innern Zustandes zu freuen.

Zeugnisse in eigner Sache scheinen zwar immer verdächtig. Aber ich müßte wider mein eignes Gefühl reden, und den Bemerkungen und Erfahrungen meiner Mitarbeiter widersprechen, wenn ich unsrer Jugend nicht das Zeugniß geben wollte, daß der Sinn für Fleiß und Wohlgesittetheit unter ihnen zunimmt, und daß nur sehr selten Fälle vorkommen, wo wir Schmerz statt Freude erndten. Desto mehr glauben wir es aber auch dem bessern Theil schuldig zu seyn, solche von uns zu entfernen, welche andern durch Beyspiel und Einfluß gefährlich werden, oder an denen alle Arbeit verlohren ist, die wenigstens eines andern Bodens zu bedürfen scheinen, um Früchte zu tragen. Die Eltern selbst, welche diese traurige Erfahrung an ihren Kindern machen,

können, wenn sie gerecht seyn wollen, es nicht mißbilligen, daß nach diesen Grundsätzen gehandelt wird.

Das Schulgebäude hat von innen und aussen manches gewonnen. Die ganze hintere Seite ist bis an das erste Stockwerk untermauert worden, da die Schwellen und Säulen durch Fäulniß und Schwämme verzehrt waren. Unter der Platteforme oder dem Altan, ist ein neues Zimmer für den optischen Apparat angelegt und durch unsern jetzigen ersten Lehrer der Mathematik und Physik Herrn Mund eingerichtet worden, welcher sich auch durch eine musterhafte Anordnung des naturhistorischen und physikalischen Cabinets ein großes Verdienst erworben hat. Die hohe Mauer, welche den vordern mit Castanienbäumen bepflanzten Hof einschloß, und besonders in manchen Jahrszeiten sehr feucht und sehr dunkel machte, ist abgetragen, und an ihre Stelle ein in gutem Geschmack angelegtes Stacket zwischen vierzehn gemauerte Pfeiler gekommen und in der Mitte mit einem Thorwege versehen. Ausser dem freyeren Luftzug und dem freundlichern Anblick, ist dadurch der Vortheil zu einer Einfahrt gewonnen, wenn ja einmal der unglückliche Fall eines Feuers eintreten sollte. Jetzt ist man beschäftigt, für die größere Bibliothek einen eignen Saal in dem sogenannten Krankenflügel einzurichten, die Krankenzimmer aber um ein Stockwerk höher zu bringen, wo sie an Ruhe, an freyer Luft und an freundlicher Aussicht gewinnen werden. Die bisherigen Bibliothekzimmer werden dann zu Scholarenwohnungen eingerichtet, welches die zunehmende Anzahl nothwendig macht.

In dem Collegium der Lehrer sind folgende Veränderungen vorgegangen.

Herr Straube, welcher bey seinem Aufenthalt auf der Akademie Mitglied des pädagogischen Seminariums, hernach Privaterzieher in einem angesehenen Hause war, trat wegen zunehmender Anzahl der Zöglinge im April 1797 als ordentlicher Lehrer ein.

Herr Mundt der Aeltere, gieng nach einem fünfjährigen Aufenthalt unter uns, im Junius in sein Vaterland, um seinem Vater im Predigtamt adjungirt zu werden. In seine Stelle trat

Herr Rein, welcher in Leipzig studirt, und hernach mehrere Jahre daselbst Privatunterricht ertheilt hatte.

Herr Krause verließ im September, nach achtjährigem Lehramt die Schule, und ward von dem verdienstvollen Präsidenten Herrn von Schuckman als Erzieher seines Sohns, und zugleich bey der Bayreuthischen und Anspachischen Cammer angestellt. In seine Stelle trat im October vorigen Jahres,

Herr Magister Fähse, vorher Rector zu Göllnitz in Ungarn; dann akademischer Docent in Leipzig; Verfasser einer schätzbaren Schrift: „Ueber die technisch-praktische Erziehung.„

Herr Müller, Senior des Collegiums starb am 28ten October. Er war 11 Jahr Lehrer der Anstalt, und seit dem Jahre 1745. wieder der erste Lehrer,

welchen das Pädagogium durch den Tod verlohr. Er lehrte in obern und untern Classen mit großem Nutzen. Römische und griechische Litteratur, und genaue Kenntniß der französischen Sprache, waren seine Hauptfächer. Er hatte den Plan ein deutschlateinisches Wörterbuch auszuarbeiten, weil er selbst die besten für den Jüngling nicht vollständig genug fand; wozu er auch schon manches gesammelt hat. In seinen Amtsgeschäften war er äußerst pünktlich und gewissenhaft; in seinem Umgang offen und redlich; seinen Freunden unwandelbar treu. Er schien beynah entschlossen, sich für immer dem Institut zu widmen, als er uns durch eine hitzige Nervenkrankheit entrissen wurde. Seine Verdienste um die Anstalt werden ihn mir, sein fruchtbarer Unterricht und sein herzliches Gutmeinen wird ihn unsrer Jugend unvergeßlich machen.

Herr **Sucro** erhielt im Anfang d. J. einen Ruf an ein neu zu errichtendes Erziehungs-Institut in **Castell**, wohin er nach dreyjähriger Amtsführung abgegangen ist. In seine Stelle trat sogleich

Herr Magister **Döderlein**, ein Sohn des für die Gelehrsamkeit zu früh verstorbenen verdienten Theologen in Jena.

So schmerzhaft für uns der Verlust so manches nützlichen und geachteten Mannes war, so viel Ursach haben wir uns zu dem Eifer Glück zu wünschen, mit welchem unsre neuen Mitarbeiter ihr Amt unter uns angefangen haben.

Die steigende Anzahl der Zöglinge wird nächstens wieder eine Vermehrung der Lehrer nothwendig machen.

Seit der Stiftungsfeyer sind 58 Scholaren aufgenommen. Nach dem Wunsch mehrerer Freunde des Instituts, folgen sie hier nach ihrem Namen und Vaterlande. Bis auf vier mit * bezeichnete, sind sie noch sämmtlich bey uns.

1796.

September bis December.

N. v. Jenko, aus Rußland.

L. v. Baßwitz, aus Meklenburg.

J. F. M. v. Oerzen, aus der Niederlausitz.

F. C. Bertelsman, aus Westphalen.

A. F. Töpfer, aus Schlesien.

L. H. H. Graf v. Pückler, aus der Niederlausitz.

F. A. Dryander,
C. L. Dryander, } aus Halle, als Stadtscholaren.

* F. R. F. Deppen, aus Minden.

1797.

F. C. Schlichting, aus Liefland.

L. W. Bassenge,
F. A. Schober, } aus Halle, als Stadtscholaren.

J. J. D. Tarnow, aus Meklenburg.

E. K. Blasto, aus Candien.

B. W. C. Schröder,
A. C. F. Schröder,
F. L. C. Schröder,
F. W. G. Schröder, } aus Pommern.

F. A. Nebe,
K. T. Meckel,
H. T. Meckel,
} aus Halle, als Stadtscholaren.

J. J. D. Brockmüller, aus Meklenburg.

A. F. W. Honig, aus dem Magdeburgischen.

J. C. Henke, aus Westphalen.

A. W. F. H. L. J. v. Madai, aus Halle.

* P. J. le Blond, aus Bourdeaux.

A. F. Koes,
G. H. K. Koes,
} aus Dännemark.

V. L. W. C. Bartsch von Siegsfeld, aus Anhalt Bernburg.

W. F. L. C. Graf v. Löwenstein-Werthheim aus Franken.

* A. F. M. Comte de Bouverot, a. Frankr. als Stadtscholar.

* L. Graf zu Münster Maynhöfel, aus der Lausitz.

C. A. H. von der Lühe,
A. F. H. Dabel,
F. C. Koch,
} aus Meklenburg.

A. C. v. Perini, aus der Schweitz.

J. K. L. J. F. v. Ditfurth, aus Braunschweig.

K. H. v. Jacobi, aus Preußen.

K. A. C. v. Brüningk, aus Liefland.

A. W. v. Prittwitz, aus Schlesien.

A. Meyer,
R. Meyer,
} aus Neustrelitz.

C. F. W. Kämmerer,
A. L. C. U. v. Baßwitz,
} aus Meklenburg.

F. G.

F. G. v. Marwitz, aus der Neumark.
J. F. v. Meerheimb, aus Meklenburg.
C. W. C. Knapp,
J. G. v. Madeweis,
F. H. F. Nehmitz,
J. G. F. Bertram,
} aus Halle, als Stadtscholaren.
C. F. R. v. Grünberg, aus Sachsen.
W. L. Baath, aus der Curmark.
J. A. C. v. Gayl, aus der Altmark.
G. W. v. Samson,
G. F. v. Samson,
} aus Liefland.
O. L. C. v. Dewitz, aus Meklenburg.
J. C. Schaaf, aus Curland.

1798.

v. Gregory, aus Dresden.

Die ganze Anzahl war bis zum Schluß der Lectionen 68 Haus-, und 20 Stadtscholaren, so daß die ganze Schule aus 88 Zöglingen besteht.

Bey dem Oster-Examen 1796. wurden aus Selecta

B. C. Kaiser, aus dem Anhalt-Cöthenschen und J. C. Petersen aus liefland öffentlich entlassen. Sie setzen auf hiesiger Akademie mit rühmlichen Fleiß ihre Studien fort. Auch ein dritter sehr hofnungsvoller Zögling,

L. E. F. F. von Bussche genannt Münch, sollte unter ihrer Anzahl seyn. Aber es gefiel der göttlichen Vorsehung anders. Schon im Januar befiel ihn ein heftiger Blutsturz, welcher in eine langsame Abzehrung übergieng, und alle Bemühungen des Arztes vereitelte. Er nahm die Achtung und das Bedauren aller, welche seine Fähigkeiten, seinen unermüdbaren Fleiß und seinen festen Charakter auf der Schule, oder seine feine Sittenbildung in der Gesellschaft beobachtet hatten, mit in sein Grab. Wie würdig wäre er des Zeugnisses der Reife zur Akademie von allen Seiten gewesen. Aber er war für eine noch höhere Schule gereift. Nur darin fanden die trauernden Eltern ihren Trost; und sie linderten unsern Schmerz durch ihre Ueberzeugung, daß alles zu seiner Rettung geschehen sey, was in menschlichen Kräften stand. Sie wünschten sein Andenken unter uns erhalten zu sehn. Ein Genius des Todes — in der Gestalt des holden Jünglings mit dem Cranz und der gesenkten Fackel — erinnert in unsern Gärten an den Frühverblühten.

Bey dem Michaeliseramen gingen G. A. Spangenberg aus Meklenburg, L. W. Rehfeld aus der Neumark als Selektaner, F. W. Finke aus dem Anhaltcöthenschen, und P. Jektin als Primaner zur Akademie über, und wir dürfen hoffen, daß sie den Ruhm welchen ihnen auf der Schule ihr Fleiß und ihr Betragen erworben hatten, auch auf der Akademie behaupten werden.

Dies-

Diesmal verlassen uns zwey als jährige Selektaner, und geben mir durch ihren öffentlichen Abschied nach dem Gebrauch unsrer Schule Gelegenheit, sie im Namen unsrer Anstalt auch hier mit einem öffentlichen Zeugniß und mit treuen Wünschen zu begleiten.

Der erste ist

A. L. Bartels aus Giebichenstein bey Halle. Er ward uns vor vierthalb Jahren von würdigen Eltern übergeben. Wir geben ihn Ihnen mit frohen Hoffnungen zurück. Denn die Erfüllung seiner Pflicht war ihm immer heilig. Sein rastloser Fleiß scheute Schwierigkeiten nicht, und überwand sie weil er sie nicht scheute. Jeder seiner Arbeiten sah man den Ernst an, mit welchem er sie vollendet hatte. Er beurtheilte das Wissenswürdige, nicht nach dem kleinen Maaßstabe des für seine Bestimmung Nothwendigen. Er wollte Gründlichkeit mit Geschmack vereinigen. Sein unbescholtnes Betragen und sein wohlwollender Sinn erwarb ihm schon über ein Jahr eine Stelle in der Auswahl der Bewährtesten. Er wird sich auf der hiesigen Akademie dem Cameralstudium widmen, und wir sind gewiß, daß wir ferner Zeugen seines Eifers in den Wissenschaften und seines tugendhaften Lebens seyn werden.

Wenige Tage nach ihm trat

C. W. Salice-Contessa aus Schlesien in unsern Kreis; war seit zwey Jahren in der Auswahl der Bewährtesten, und geht jetzt, um die Rechte zu studieren, nach Erlangen. In den Anfangsgründen versäumt als er zu uns kam, arbeitete er sich durch einen seltenen Fleiß aus den niedern zu den höchsten Classen herauf. Er

hatte

hatte bey seinem Eintritt den Zweck seines Hierseyns fest ins Auge gefaßt und er hat ihn nie aus dem Gesicht verlohren. Ein verständiges, wohlgesittetes Betragen hat ihm Achtung, sein glückliches und ausgebildetes Talent zur Declamation, nicht selten öffentlichen Beyfall erworben. Er wird unsre Hoffnung, daß er seine künftige Bahn mit eben so festem Schritt betreten und vollenden werde, nicht täuschen wollen, um sich einst mit Wielands Alfonso sagen zu können

daß weder Lust noch Schmerz
ihn je vom treuen Hang zu seiner Pflicht geschieden.

Ich werde beyde Abgehende nächsten Freytag Nachmittag, wo sie in eignen Reden von der Schule Abschied nehmen, öffentlich entlassen, und damit die gewöhnliche Prämienvertheilung an die Fleißigsten und Wohlgesittetsten der Schule verbinden. Ich lade dazu die Gönner und Freunde unsrer Anstalt gehorsamst und ergebenst ein. Vormittag werden einige Classen geprüft werden, wobey die Gegenwart gelehrter Männer und Jugendfreunde uns aufmunternd und willkommen seyn wird.

Königl. Pädagogium den 29ten März 1798.

AB 85 353

23.5.29.

S 85353

Ga 2137

III

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-310768-p0050-0

Ideen

über

den Plan eines Lehrbuchs

für die

oberen Religionsclassen

gelehrter Schulen.

Nebst

fortgesetzter Nachricht

von den

Ereignissen und Veränderungen

im Königl. Pädagogium

seit seiner hundertjährigen Stiftungsfeyer.

Wodurch

zu der Schulprüfung und Redeübung

am 30. März

gehorsamst und ergebenst einladet

D. August Hermann Niemeyer

Aufseher des K. Pädagogiums.

Halle,

im Verlage der Waisenhaus-Buchhandlung.

1798.

05